



Pädagogisches Konzept
der
Privaten Montessori-Schule Bamberg

Inhalt

1	Unsere Schule - Ein Raum zum Wachsen	2
2	Grundgedanken der Montessori-Pädagogik	3
2.1	Die sensiblen Phasen und die Entwicklungsstufen des Menschen	3
2.2	Selbsttätigkeit und Bewegung	5
2.3	Das Prinzip der Heterogenität	6
2.4	Die freie Wahl der Arbeit und die Polarisation der Aufmerksamkeit	6
2.5	Die vorbereitete Umgebung	7
2.6	Das Montessori-Material als Schlüssel zur Welt	8
2.7	Die Rolle der Lehrkraft	8
2.8	Die Kosmische Erziehung	9
3	Unser pädagogisches Konzept.....	10
3.1	Die Freiarbeit (freie Wahl der Arbeit)	10
3.2	Kosmische Erziehung	11
3.3	Fremdsprachenlernen	13
3.4	Fachunterricht	14
3.5	Schwerpunkt der Bamberger Montessori-Schule: Musik bzw. Musik/Ästhetik/Bewegung (MÄB)	15
3.6	Medienerziehung	18
3.7	Lebensorientierung	18
3.8	Berufsorientierung	19
3.9	Dokumentation des Lern-und Entwicklungsstands, der Leistung und Abschlüsse	20
3.10	Die Rolle der Eltern	21

1 Unsere Schule – Ein Raum zum Wachsen

Maria Montessori hat mit ihrem reformpädagogischen Ansatz die Grundlagen für eine „Schule für alle“ geschaffen. Die Montessori-Schule Bamberg ist daher ein Ort, an dem Kinder und Jugendliche mit unterschiedlichen Lernvoraussetzungen und Begabungen, Interessen und Temperamenten gemeinsam lernen, wachsen und sich entwickeln können. Diese Heterogenität ist erwünscht und stellt ein wichtiges Prinzip unserer Schule dar.

Die Unterschiedlichkeit der Kinder und Jugendlichen erfordert auch, dass sie ihren individuellen Lernweg gehen können. Aufgabe der Pädagoginnen und Pädagogen ist es, sie auf ihren Lern- und Entwicklungswegen bestmöglich zu begleiten.

Auf diese Weise werden Selbstständigkeit und Eigenverantwortung der Kinder und Jugendlichen gefördert. Das Leitprinzip „Hilf mir, es selbst zu tun“ mündet in die Erfahrung von Selbstwirksamkeit und stärkt die Kinder und Jugendlichen in ihrer gesamten Persönlichkeit.

Ziel ist es, die Grundlage zu schaffen, für ein erfülltes und glückliches Leben in Frieden mit sich selbst, mit den Mitmenschen und in Verantwortung für die Welt zu leben.

Deshalb soll die Individualität gefördert und die Gemeinschaft gestärkt werden. Gemeinschaftsgeist, Rücksichtnahme und Verständnis sind unabdingbar, um lernen zu können – bei uns im Rahmen der Freiarbeit¹. Die Freiheit des Einzelnen hört auf, wo sie die Freiheit des Anderen beeinträchtigt.

Die Kinder und Jugendlichen erleben innerhalb ihrer Klassengemeinschaft bzw. Schulgemeinschaft, dass Menschen verschieden sind, unterschiedliche Bedürfnisse haben und voneinander abweichende (Lern-)Wege gehen können. Dies bedeutet, auch den Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf genau dort abzuholen, wo er in seiner Entwicklung steht (Individualisierung und Differenzierung).

Das Wahrnehmen und Akzeptieren der Heterogenität sowie der Einzigartigkeit jedes einzelnen schenkt wechselseitige Bereicherungen. Darauf aufmerksam zu werden, ist eine wichtige Lernerfahrung für den Einzelnen und für die Gruppe sowie eine gesellschaftliche Aufgabe. Deswegen bieten wir seit dem Schuljahr 2009/10 Kindern mit sonder-

¹ Näheres zu Freiarbeit bei Punkt 2.4.

pädagogischem Förderbedarf Plätze in unseren Inklusionsklassen an. Detailliertere Ausführungen hierzu finden sich in unserer Konzeption zum inklusiven Unterricht.

Kinder und Jugendliche brauchen Räume und Experimentierfelder, um ihre Phantasie und Kreativität entwickeln zu können. Auch dies ist ein wichtiger Beitrag zur Persönlichkeitsentwicklung. Aus diesem Grund besitzt die Montessori-Schule Bamberg einen Musik-Schwerpunkt, der in der Sekundarstufe zu Musik, Ästhetik und Bewegung erweitert wird.

„Es geht darum, dem Jugendlichen Möglichkeiten des persönlichen Ausdrucks zu eröffnen, um die Entwicklung seiner inneren Persönlichkeit zu erleichtern.... Die Übungen zu diesem Zweck sind künstlerischer Natur. Sie umfassen die Musik, die dramatische Kunst, den Vortrag und bildnerische Arbeiten.“²

Demokratie und Mitbestimmung spiegeln sich als Grundprinzipien der Montessori-Pädagogik auch in den Organisationsstrukturen der Schule wider. Die vier Säulen der Schule – das pädagogische Team mit der Schulleitung, die Eltern mit dem Elternbeirat, die Schüler mit dem Schülerbeirat sowie der Vorstand als Vertreter der Vereinsmitglieder des Trägervereins – tragen jeweils ihre Verantwortung für die Gestaltung und die Arbeit an der Schule.³

2 Grundgedanken der Montessori-Pädagogik

2.1. Die sensiblen Phasen und die Entwicklungsstufen des Menschen

„Im Kind ist die schöpferische Haltung, die potentielle Energie vorhanden, die es befähigt, aufgrund seiner Umwelteindrücke eine seelische Welt aufzubauen.“⁴

Montessori geht davon aus, dass jedes Kind über „einen inneren Bauplan seiner Seele verfügt und über vorbestimmte Richtlinien für seine Entwicklung“.⁵

² Montessori, M.: Kosmische Erziehung, Freiburg 1988, S. 149 f.

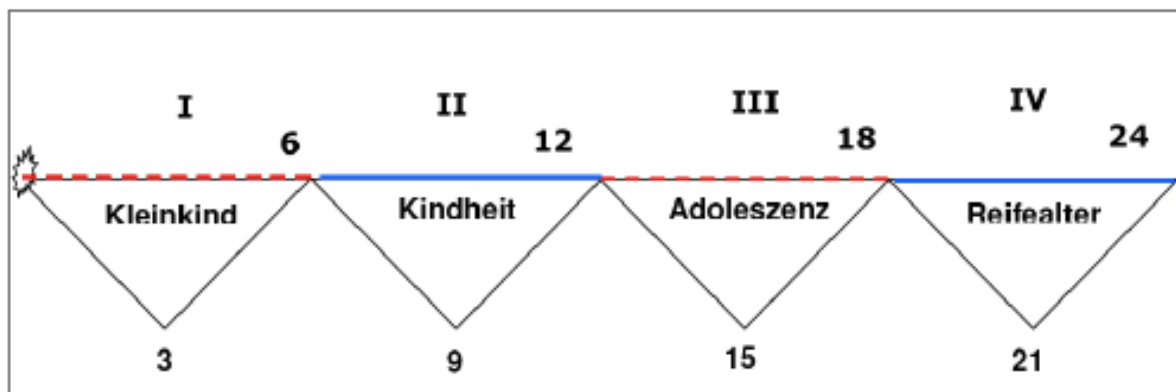
³ Näheres zu den jeweiligen Aufgaben der Säulen findet sich in der Schulordnung.

⁴ Maria Montessori: Kinder sind anders, München 1992, S.47

⁵ Diana Stiller: Clara Grunwald und Maria Montessori - Ihr Leben und Wirken für die Montessori-Pädagogik: Auf den Spuren der Montessori-Bewegung in Berlin von der Weimarer Republik bis in die Gegenwart, Berlin 2008, S. 22

Im Kind ist die Kraft vorhanden, diesen Bauplan zu verwirklichen, indem es sich aktiv mit seiner Umwelt auseinandersetzt. Die zeitliche Umsetzung dieses Bauplans kann individuell sehr unterschiedlich sein. Während seiner Entwicklung durchläuft das Kind verschiedene Empfänglichkeitsperioden von unterschiedlicher Dauer, die sogenannten sensiblen Phasen. In diesen Phasen besitzt das Kind eine besondere Bereitschaft, einzelne Fähigkeiten zu erwerben.

Maria Montessori hat, wie niemand sonst in der Geschichte der Pädagogik zuvor, die reale, physische Umgebung, in der Kinder lernen, gewissenhaft untersucht und mit den jeweiligen Entwicklungsstufen in Verbindung gebracht. Aufgrund ihrer langjährigen Beobachtung hat sie ein Entwicklungsmodell des Menschen vom Säugling bis zum reifen Erwachsenen entworfen. Die Entwicklung des Menschen vollzieht sich nicht linear in einer aufsteigenden Linie, sondern erfolgt in vier aufeinander folgenden Stufen, die jeweils etwa sechs Jahre umfassen.



Die vier Stufen der Entwicklung nach Dr. Maria Montessori

Die erste Entwicklungsphase (0-6 Jahre) – Zeit des Aufbaus:

In dieser frühen Entwicklungsstufe dreht sich alles darum, sich eine körperliche, geistige und emotionale Unabhängigkeit im Handeln aufzubauen (Hilf mir, es selbst zu tun). Sie ist gekennzeichnet durch eine besondere Sensibilität des Kindes für die Entwicklung der Motorik, der Sensorik, der Sprache und des Ordnungssinns.

Die zweite Entwicklungsphase (6-12 Jahre) – Zeit des Ausbaus:

Während dieser Entwicklungsphase steht die Unabhängigkeit im Denken im Mittelpunkt. Der charakteristische Leitsatz für diese Phase der Kindheit lautet „Hilf mir, selbst zu denken.“ Die Kinder sind jetzt besonders empfänglich für Bildung. Sie wollen ihren Erfahrungsbereich erweitern, einen größeren Überblick gewinnen, Zusammenhänge der Welt kennenlernen und Ursachen erkennen.

Dabei wächst ihre Fähigkeit, abstrakt zu denken. Besonders wichtig ist der Aufbau von sozialen Beziehungen, im gemeinsamen Zusammenleben werden moralische Werte entwickelt und erfahren.

Die dritte Entwicklungsphase (12- 18 Jahre) – Zeit des Umbaus:

„Die Pubertät ist eine Metamorphose, ein Verwandlungsprozess von extremer Tragweite: Kein S(t)ein bleibt auf dem anderen.“⁶

Montessori misst dieser Stufe eine ganz besondere Bedeutung zu und setzt sie mit einer „zweiten Geburt“ des Menschen gleich: Der Geburt zu einem sozial und körperlich voll ausgereiften Menschen.⁷

Sie ist gekennzeichnet durch das Bedürfnis der Heranwachsenden, einerseits Selbstvertrauen durch eigene schöpferische Tätigkeit zu entwickeln und andererseits den Schutz und die Geborgenheit in einer sozialen Gemeinschaft zu erfahren. Die Fragen „Wer bin ich? Wo gehöre ich hin? Wo finde ich Anerkennung und Bestätigung?“ gehören zur täglichen Beschäftigung. Dementsprechend lautet der charakteristische Leitsatz für diese Stufe: „Hilf mir, meinen Platz in der Gesellschaft zu finden.“

Die vierte Entwicklungsphase (18-24 Jahre) – Zeit der Reife:

In dieser Entwicklungsphase reift die Persönlichkeit der Jugendlichen. Sie vervollkommen die Fähigkeit, Entscheidungen zu treffen und Verantwortung für das eigene Handeln zu übernehmen.

2.2. Selbsttätigkeit und Bewegung

Alle menschlichen Funktionen entwickeln sich aufgrund von Aktivität. Sprechen lernen wir durch Sprechen, Laufen durch Laufen und Radfahren durch Radfahren usw. Selbsttätigkeit und Bewegung haben daher grundlegende Bedeutung für die physische und psychische Entwicklung, für Willen, Charakter sowie für Unabhängigkeit und Selbstständigkeit des Menschen. Die handelnde Bewegung ist also ein wesentlicher Faktor zum Aufbau sämtlicher Fähigkeiten.

⁶ Petschel, S.: Reifeprüfung Wildnis, Uhlstädt-Kirchhasel, 2004, S. 113.

⁷ Vgl.: Montessori, M.: Kosmische Erziehung. Kleine Schriften 1, Freiburg 1988, S. 133.

Die kindliche Auseinandersetzung mit der Umwelt erfolgt fast ausschließlich durch Bewegung. Daher durchzieht die Forderung nach Bewegung und Eigenaktivität des Kindes die gesamte Montessori-Pädagogik.

Dabei ist laute Aktivität, die sich nur um der Bewegung willen produziert und keinen Wiederhall in der räumlich-gegenständlichen Umgebung findet, nicht das, was Montessori anstrebte. Jedes Handeln soll sinnvoll und in das Leben des Kindes einbezogen sein. Die Freiheit des Kindes, seinem Bewegungsdrang nachzugeben, soll nicht mit Lärm und Chaos verbunden sein. Im Gegenteil: Maria Montessori beobachtete, dass Kinder, die sich einer freien Arbeit zuwenden und diese selbsttätig durchführen, zu ruhiger Aktivität, Sammlung und Konzentration fähig sind.

2.3. Das Prinzip der Heterogenität

Montessori beobachtete weiterhin, dass Kinder sich besser in altersgemischten Lerngruppen zu sozialen und verantwortungsvollen Menschen entwickeln. Die Kinder und Jugendlichen erhalten die Möglichkeit, in einer Weise von- und miteinander zu lernen, die in einer altershomogenen Gruppe in dieser Art nicht gegeben ist. Sie erfahren sich immer wieder in wechselnden Rollen. Diese Flexibilität ermöglicht den Kindern und Jugendlichen eine breitere Entfaltung ihrer Persönlichkeit.

Durch die freie Wahl der Arbeit kann jedes Kind seinen individuellen Lernweg beschreiten. Die Schule ist ein Ort, an dem jedes Kind nach seinen Fähigkeiten und Fertigkeiten lernen und arbeiten kann und an dem Lernen ohne Druck ermöglicht wird. Dies schließt die Inklusion von Schülern mit besonderen Bedürfnissen, wie Hochbegabung oder sonderpädagogischem Förderbedarf ein.

2.4. Die freie Wahl der Arbeit und die Polarisation der Aufmerksamkeit

Erziehung zur Freiheit ist nur durch Erfahrung von Freiheit möglich. So gesehen ist die freie Wahl der Arbeit im Sinne Maria Montessoris eher als Prinzip und weniger als Methode zu sehen. Die Bereitstellung eines pädagogischen Freiraumes ist bestimmendes Merkmal der Unterrichtsorganisation aller Montessori-Schulen.

Dabei geht Freiheit immer mit Disziplin einher, „Freiheit und Disziplin sind zwei Seiten derselben Medaille.“⁸

Eine optimale Förderung aller Schüler erfordert die Individualisierung des Lernprozesses. Innerhalb einer differenziert gestalteten und dem jeweiligen Alter angepassten, vorbereiteten Umgebung hat jeder Schüler die Möglichkeit, Inhalte aus den verschiedenen Fachbereichen auszuwählen, zu erarbeiten und zu vertiefen.

Montessori beobachtete, dass es Kindern gelingen kann, sich völlig in eine Arbeit zu versenken. Diese Konzentration ist offensichtlich inneren Ursprungs und tritt auf, wenn ein Mensch sich aus eigenem, innerstem Interesse einer selbst gewählten Sache hingibt. Montessori nannte diesen Zustand „Polarisation der Aufmerksamkeit“. Die moderne Hirnforschung (vgl. Hüther, Spitzer u.a.⁹) bestätigt diese These.

2.5. Die vorbereitete Umgebung

Jeder Mensch trägt natürliche Neigungen in sich, die seine geistige und seelische Entwicklung während jeder Entwicklungsstufe auf individuelle Weise prägen. Idealerweise werden diese genutzt, um daraus bestimmte Fähigkeiten zu entwickeln. Voraussetzung dafür ist, dass jeder Mensch einen Raum hat, entsprechend seinen Neigungen zu handeln. Montessori nennt das Bereitstellen dieses Rahmens *Vorbereitung der Umgebung*. Dazu gehören im schulischen Kontext sowohl die Gestaltung des Klassenzimmers als auch die weitere Schulumgebung, sowie die Lehrkraft selbst, die alles entsprechend arrangiert. Dabei muss die Lehrkraft den Lern- und Entwicklungsstand sowie die individuellen Bedürfnisse der Kinder im Blick haben.

⁸ Maria Montessori: Das kreative Kind. 1972, S. 258

⁹ Vgl. z.B. Edytha Schmidt: Lernen nach Montessori im Spiegel der Neurowissenschaften, Manfred Spitzer. Lernen, Gehirnforschung und die Schule des Lebens. 2000, 2003, 2007

2.6. Das Montessori-Material als Schlüssel zur Welt

„Unser Material (...) soll Helfer und Führer sein für die innere Arbeit des Kindes. Wir isolieren das Kind nicht von der Welt, sondern geben ihm ein Rüstzeug, die ganze Welt und ihre Kultur zu erobern. Es ist wie ein Schlüssel zur Welt.“¹⁰

Das von Maria Montessori entwickelte Material schafft es in einmaliger Weise, Lerninhalte und innere Strukturen von Lernprozessen darzustellen und baut dabei systematisch aufeinander auf. Das Material erlaubt eigenaktives und eigenständiges Arbeiten und zeichnet sich durch Sachgerechtigkeit und klare Strukturen aus. Es ermöglicht die isolierte Einübung einer Schwierigkeitsstufe und erleichtert dadurch die Konzentration auf das Beherrschen dieser Schwierigkeit. Dadurch versetzt es das Kind in die Lage, seinem individuellen Entwicklungsstand entsprechend selbstständig und weitestgehend ohne die Hilfe Erwachsener zu lernen und zu üben.

2.7. Die Rolle der Lehrkraft

Kinder und Jugendliche lernen von Erwachsenen weniger durch Worte, als vielmehr durch Handlungen und die innere Haltung, die wir ihnen entgegenbringen. Montessori erhebt die Stärkung der Persönlichkeit zur wichtigsten Aufgabe von Erziehung und Bildung. Entsprechend besteht die wichtigste Rolle der Lehrkraft darin, authentisch und wertschätzend und für die Schüler als Persönlichkeit greifbar zu sein. So entsteht ein Klima, in dem sich eine vertrauensvolle Beziehung zwischen Lehrkraft und Schüler entwickeln kann, eine Grundvoraussetzung für jegliches Erziehen und Unterrichten. Wie zuvor dargestellt, muss den Schülern in jeder Stufe der Entwicklung eine vorbereitete Umgebung zur Verfügung stehen, die ihnen dabei hilft, ihre Fähigkeiten optimal zu entfalten. Dabei brauchen sie die freie Wahl der Arbeit, um gemäß ihrer Neigungen handeln zu können. In jeder Stufe brauchen die Schüler aber auch einen entsprechend vorbereiteten Erwachsenen, der ihnen dabei hilft, „sich selbst zu helfen.“ Dieser muss die verschiedenen psychologischen Prozesse, die die Schüler in jeder Entwicklungsstufe durchlaufen sowie die individuellen Bedürfnisse genau kennen, um die Umgebung entsprechend vorzubereiten. Er muss die Schüler auf ihrem individuellen Lernweg unterstützen. Gute Beobachtungsgabe und Feingefühl sind gefragt sowie die Fähigkeit abzuschätzen, wann Zurückhaltung oder Einschreiten geboten ist.

¹⁰ Maria Montessori: Grundlagen meiner Pädagogik. Heidelberg 1968, S. 15

2.8. Die Kosmische Erziehung

„Lasst uns dem Kind eine Vision des ganzen Universums geben (...) denn alle Dinge sind Teile des Universums und miteinander so verbunden, dass sie eine große Einheit bilden.“¹¹

Kosmische Erziehung ist somit der „Grundstein der Schulerziehung“. Sie beschränkt sich nicht auf das Vermitteln reinen Faktenwissens. Die Kernaussage lautet vielmehr: Einzelheiten zu lehren, stiftet Verwirrung – Beziehungen herzustellen, vermittelt Erkenntnisse. In diesem Sinne beinhaltet die kosmische Erziehung ein grundsätzliches Prinzip, nämlich ein Lernen zu ermöglichen, das Schüler darin übt, Zusammenhänge selbst zu begreifen und vernetztes Denken weiterzuentwickeln. Diese ganzheitliche Herangehensweise hat die Bildung der ganzen Persönlichkeit im Fokus. „Kosmische Erziehung bedeutet den Aufbau langfristiger Lebensentwürfe von der Kindheit bis ins Erwachsenenalter: Ökologisch, human, politisch-sozial mit dem obersten Ziel Frieden.“¹²

¹¹ Ela Eckert (Hrsg.): Die kosmischen Erzählungen in der Montessori-Pädagogik. 2007, S. 26

¹² Ebda., S. 40

3 Unser pädagogisches Konzept

3.1. Die Freiarbeit (freie Wahl der Arbeit)

Die Freiarbeit bildet den Kern des Unterrichts an unserer Montessori-Schule. Freiarbeit ist Arbeitszeit, in der sich die Schüler intensiv mit ihren gewählten Lerninhalten beschäftigen und sich u.a. Wissen aneignen.

Während dieser Zeit können die Kinder bzw. Jugendlichen eine Wahl treffen hinsichtlich:

- des Themas/Lernmaterials
- des Lernortes (Tisch oder Teppich im Klassenzimmer oder außerhalb des Klassenraumes auf dem Schulgelände)
- des Lernpartners (allein, mit Partner oder in der Kleingruppe)
- der Dauer der Beschäftigung

Ganz wesentlich zur Freiarbeit gehören die sogenannten Darbietungen. Das bedeutet, dass eine Lehrkraft in ein neues Thema oder Material einführt. Nach einer solchen Darbietung arbeiten die Kinder bzw. Jugendlichen weitgehend selbstständig weiter.

Benötigen sie Hilfe bei ihrer Arbeit, ist ein allgemein gültiges, non-verbales Zeichen vereinbart.

Die Schüler dokumentieren ihre Tätigkeiten in der sogenannten Doku-Mappe. Sie ist erstens für die Kinder und Jugendlichen ein Medium, mit dem sie einen Überblick über ihre Tätigkeiten haben. Zweitens ist sie eine Ergänzung zur Dokumentation der Lehrkraft über die Arbeiten der Schüler. Und drittens dient sie auch der Kommunikation mit den Eltern, die mit Hilfe der Mappe Informationen über die Tätigkeiten ihrer Kinder bekommen.

Die Freiarbeit offenbart der Lehrkraft Begabungen und ermöglicht Beobachtungen individueller Lernvoraussetzungen sowie der Lernfortschritte. An diesen wird wiederum das Angebot des Materials und die Art der individuellen Unterstützung des Kindes ausgerichtet.

Eine der Hauptaufgaben der Lehrkraft besteht deshalb in der Gestaltung der vorbereiteten Umgebung, die sowohl das Klassenzimmer als auch die weitere Schulumgebung umfasst. Diese von der Lehrkraft bewusst geplante Umgebung ist sowohl Lebens-, Lern- und Entwicklungsraum, der den Bedürfnissen der Kinder angepasst ist, als auch an den Erfordernissen der Kultur und der Zivilisation ausgerichtet, in die das Kind hineinwachsen soll.

Es versteht sich von selbst, dass sich die Freiarbeit nur in einer angstfreien Atmosphäre ohne Zwang, Leistungs-, Noten- und Gruppendruck realisieren lässt.

Die Freiheit in der Freiarbeit kann nicht grenzenlos sein. Die Freiheit des einzelnen endet dort, wo die Freiheit der anderen beeinträchtigt wird. Insofern beinhaltet das Einüben von Freiheiten immer auch soziales Lernen. Außerdem hängen Freiheit und Disziplin ganz eng miteinander zusammen. Ein hohes Maß an Freiheit bedeutet ein ebenso hohes Maß an Disziplin.

Die Freiarbeit wird an unserer Schule durch die sogenannte Lernbegleitung ergänzt. Lernbegleitung ist eine zusätzliche schulinterne klassenübergreifende Begleitung und Hilfestellung der Schüler während der Freiarbeit durch eine weitere speziell qualifizierte Lehrkraft. Jeder Klasse steht pro Woche eine festgelegte Anzahl von Stunden zur Verfügung. Welche Angebote für die jeweiligen Kleingruppen sinnvoll sind, wird jeweils mit dem Klassenteam abgesprochen. Die Inhalte richten sich nach den individuellen Bedürfnissen und Interessen der Schüler. So können z.B. verschiedene Wahrnehmungsbereiche geschult werden, Konzentrationsübungen oder Hilfen zu Strukturierung angeboten werden. Aber auch das vertiefte Erarbeiten und Üben mit Materialien sind Lerninhalte der Lernbegleitung.

Um den Begabungen aller Schüler gerecht werden zu können, gibt es in diesem Rahmen aber auch spezielle Angebote für diejenigen, die sich eingehender oder weiterführender mit einem bestimmten Thema beschäftigen möchten.

Die Freiarbeit ist auch ein wichtiger Schritt auf dem Weg zur Unabhängigkeit des Kindes vom Erwachsenen.

3.2. Kosmische Erziehung

Kosmische Erziehung bedeutet, den Kindern bewusst zu machen, dass alles mit allem verbunden ist. Dadurch wird auch deutlich, dass Kosmische Erziehung nicht als Fach zu verstehen ist, sondern als Bildungskonzept. Sie ist die Grundlage jeglichen Lernens und aller Unterrichtsprinzipien.

Durch das zunehmende Bewusstsein für die wechselseitige Abhängigkeit von allem, was sich auf der Erde befindet, erleben sich die Kinder zum einen aufgehoben im Universum, auf der Erde und in den verschiedenen sozialen Gemeinschaften. Dies ist eine wichtige Voraussetzung, um seinen eigenen Lebensweg in Vertrauen gehen zu können.

Zum anderen kommt die besondere Stellung des Menschen zum Tragen, vor allem was seine Verantwortung für sich und das Leben auf der Erde betrifft. Dieser Aspekt spricht die Gestaltungskraft der Menschen, ihre Teilnahme, das Sich-Einbringen in die Gemeinschaft und das Mitgestalten an. Es ist eine wichtige Erfahrung für Heranwachsende und für Erwachsene: Wo ist mein Platz? Was ist meine Aufgabe im Leben? Als Schlüssel sind für alle Themen aus Natur und Kultur die Kosmischen Erzählungen zu sehen (cosmic tales).

Diese „Großen Erzählungen“ geben den Kindern panoramaartige Überblicke über das Ganze und sprechen Kognition und Emotionalität an. Sie sind nicht als Lernstoff zu verstehen, sondern sollen Freude, Neugierde und Staunen wecken – Fähigkeiten, die Kinder von sich aus mitbringen und die Grundlage allen Lernens sein müssen. Themen dieser Erzählungen sind unter anderem die Entstehung des Universums, unser Planet Erde, die Evolution, die Elemente, Entwicklung und Abhängigkeiten von Pflanzen und Tieren, die Menschheitsentwicklung und die Geschichte verschiedener Kulturen. Sie erfüllen das Bedürfnis zu erfahren, wo in der Welt die Heranwachsenden ihren Platz haben und ihre jeweils eigene Aufgabe finden. Ab dem ersten Schuljahr werden in der Montessori-Schule Bamberg den Kindern diese aufeinander aufbauenden „Großen Erzählungen“ in einem regelmäßigen Turnus dargeboten. In der Kosmischen Erziehung wird dem von der Natur aus angelegten vernetzten Denken entsprochen. Ausgehend von diesem Überblick ermöglichen die Erzählungen anschließend eine individuelle Beschäftigung mit unterschiedlichen Inhalten auf verschiedenen Ebenen. So können die Kinder ausgehend beispielsweise von der ersten Erzählung mit dem Titel „Gott hat keine Hände“ unser Sonnensystem erkunden, mit verschiedenen Zustandsformen des Wassers experimentieren, Magnetismus erforschen, sich mit dem Entstehen der Kontinente und den Vulkanen der Erde beschäftigen oder Schöpfungsmythen in verschiedenen Kulturen kennenlernen.

Entscheidend bei diesem Bildungskonzept Montessoris ist die Haltung der Erwachsenen, die die Kinder begleiten. Pädagogen machen im Sinne der vorbereiteten Umgebung die Themen, Inhalte und Materialien dem Kind zugänglich, "beleben" sie, so dass selbstständiges Lernen und Wachsen möglich ist. Zum anderen bringen sie sich in der Begegnung mit den Kindern als die Menschen ein, die sie sind – mit ihren eigenen Erfahrungen, Interessen, Emotionen und bleiben offen für Veränderungen und Ideen. Wenn Kinder spüren, dass Erwachsene sich (ebenso wie Kinder) für etwas begeistern können, mit ihnen gemeinsam forschen, neugierig sind, Fehler machen, philosophieren und ihnen dabei im Austausch begegnen, so ist dies ein wesentlicher Beitrag für die Persönlichkeitsbildung.

Da es in der Kosmischen Erziehung unter anderem darum geht, seinen Platz in der Welt zu finden, werden für die über 12jährigen Möglichkeiten angeboten, sich und seine Fähigkeiten außerhalb der Schule zu erfahren. Der Klassenraum wird für Jugendliche dieses Alters oft zu klein: Lernen muss sich im wirklichen Leben abspielen. In diesen Zusammenhang gehören die Praktika der Schülerinnen und Schüler sowie der Erdkinderplan.¹³

Neben dem Lernen an außerschulischen Lernorten beschäftigen sich die Jugendlichen in bzw. an entsprechenden (Fach-)Räumen mit konkreten physikalischen, chemischen und biologischen Sachverhalten. Außerdem dienen Diskussionsrunden zur Beschäftigung mit aktuellen Themen, die oft aus Fragestellungen der Fachbereiche Geschichte, Sozialkunde, Erdkunde bzw. Religion/Ethik erwachsen.

Das Ziel der Kosmischen Erziehung ist letztlich der Frieden auf der Welt. „Die ganze Menschheit ist eine und nur eine, eine Klasse und eine Gesellschaft. La nazione unica.“¹⁴

3.3. Fremdsprachenlernen

In der heutigen Gesellschaft, in einem zusammenwachsenden und vielsprachigen Europa, sind das Erlernen einer lebenden Fremdsprache sowie die Fähigkeit, sich in einem fachlichen Kontext in einer fremden Sprache zu bewegen oder zeitweise in anderen Ländern zu leben, unabdingbar. Die Fremdsprachenkompetenz ist als Schlüsselqualifikation nicht mehr wegzudenken.

Des Weiteren sollen die Schüler für die Gemeinsamkeiten und Unterschiede von Sprachen sensibilisiert werden. Der Fremdsprachenunterricht trägt damit zur allgemeinen Förderung des Sprachgefühls und Sprachenbewusstseins bei.

Durch eine aufgeschlossene Haltung gegenüber anderen Kulturen soll eine "interkulturelle Kompetenz" entstehen. Diese verhindert das Entstehen von Vorurteilen bzw. hilft, diese abzubauen.

In der Montessori-Grundschule Bamberg erleben die Schüler bereits ab der ersten Jahrgangsstufe Englisch als Begegnungssprache.

¹³ Näheres dazu in dem Konzept „Erdkinderplan/Jugendschule“

¹⁴ Zitiert nach Ela Eckert: Kosmische Erzählungen in der Montessori-Pädagogik, S. 167

Bildungsexperten und Sprachwissenschaftler haben nachgewiesen, dass Kinder im Grundschulalter und sogar bereits im Kindergartenalter für fremde Sprachen besonders empfänglich sind. In diesem Alter entwickeln sie eine besondere Fähigkeit zum "Imitationslernen" und gehen mit viel Spontaneität und Leichtigkeit an Neues oder Fremdes heran.

Im Grundschulunterricht wird durch handlungsorientierten Umgang mit authentischem Material die ausgeprägte Bereitschaft der Kinder zum Hinhören, Nachsprechen, Nachspielen, Mitsingen und Nachahmen genutzt. Ziel ist es also, die Lust, Freude und Motivation am Lernen einer Fremdsprache zu eröffnen, zu erhalten und zu fördern.

An unserer Schule ist die Fremdsprache Englisch fester Bestandteil der Freiarbeit. Zusätzlich wird in den Klassen 3/4 in Kompetenzgruppen à 45 Minuten einmal pro Woche unterrichtet.

Durch viele Darbietungen und Sprechanlässe in der Freiarbeit wiederholen ältere Schüler Themen und Inhalte immer wieder mit den Jüngeren. Dadurch können sie ihren Wortschatz festigen und erweitern. Jüngere wiederum lernen von den älteren Mitschülern, welches die Motivation steigert.

In den Klassen der Sekundarstufe wird auf dem Wissen der Grundstufe aufgebaut.

Ab der 5. Jahrgangsstufe erweitern die Schüler ihre Kompetenzen in Englisch und können ab der 6. Klasse mit der zweiten Fremdsprache (derzeit Französisch) beginnen. Den Schülern ist es jederzeit möglich, in der Freiarbeit mit fremdsprachlichen Arbeitsmaterialien zu arbeiten und zu lernen. Dabei werden verschiedene Lernkanäle bedient und Materialien zu den unterschiedlichen Lernbereichen Hören, Schreiben, Lesen und Sprechen bereitgestellt.

Insbesondere in den gebundenen Phasen wird in den Jahrgangsstufen 5 bis 7 jedoch die kommunikative Kompetenz und das rezeptive Verständnis geschult, während in den Klassen 8 und 9 großer Wert auf die Erweiterung der kommunikativen Fähigkeiten und des Textverständnisses gelegt wird. Es ist nicht ausgeschlossen, dass weitere Fremdsprachenangebote hinzukommen.

3.4. Fachunterricht

Der Fachunterricht ist an ein Thema gebunden und findet in eigenen Fachgruppen statt. Fachunterricht gibt es in folgenden Fächern: Sport, Englisch, Französisch, in den berufsorientierenden Zweigen Soziales, Technik, PC, Wirtschaft, Physik/Chemie/Biologie, Werken und Gestalten sowie Religion/Ethik.

Die Zusammensetzung der Gruppen hängt vom Geschlecht (z. B. Sport), von der persönlichen Neigung, vom Leistungsvermögen (z. B. Englisch) und von den verfügbaren Arbeitsplätzen (z. B. Soziales, Werken) ab.

Die Zusammensetzung der Gruppen und die räumlichen Erfordernisse bedingen einen vorher von der Lehrkraft festgelegten zeitlichen Rahmen, welcher in der Regel einzuhalten ist. Die Prinzipien der Montessori-Pädagogik sowie handlungsorientierte Unterrichtsformen und Gruppenarbeit werden auch im Fachunterricht umgesetzt.

Der Fachunterricht orientiert sich neben den Bayerischen Lehrplänen für die Grund- und Mittelschulen auch an denjenigen für Realschulen und Gymnasien. Er wird von eigens dafür qualifizierten Kräften erteilt. Sie haben fundierte fachspezifische Kenntnisse und beherrschen die Methoden und Medien ihres Faches.

3.5. Schwerpunkt unserer Montessori-Schule: Musik bzw. Musik/Ästhetik/Bewegung (MÄB)

Maria Montessori war mit ihrem Bewusstsein für die Notwendigkeit einer ganzheitlichen Förderung eine Vordenkerin und ihrer Zeit voraus. Sie betont neben einer emotionalen und kognitiven Bildung die rhythmisch-motorische Sensibilisierung ihrer Edukanden. Fachspezifische Elemente, wie „Musik und Bewegung“, „Musik hören“, „Musik erfinden, machen und gestalten“ sowie „Experimentieren mit Rhythmus“ fördern sowohl musikalische Fertigkeiten als auch die Persönlichkeitsentwicklung. Sprache und Ausdruck, Kommunikationsfähigkeit, Kooperationsfähigkeit, Flexibilität und Kreativität sowie Teamfähigkeit werden durch das ganzheitliche musisch-musikalische Erleben unterstützt und verfeinert. Nicht nur im späteren Berufsleben sind diese Schlüsselqualifikationen wertvoll.

Musische Aktivitäten aller Art (z.B. Planung, Einübung und Durchführung von Singspielen, Musiktheater und Kindermusicals) besitzen eine positive Auswirkung auf das Schulklima, erzeugen eine motivierende Lernatmosphäre und fördern das sinnhafte, vernetzte Denken. Außerdem führen sie dazu, dass die verschiedenen ästhetischen Fachbereiche – Kunsterziehung, Werken/Textiles Gestalten, Sprachbildung und Sport/Bewegung – miteinander verknüpft sind. Dies erleben die Schülerinnen und Schüler bereits in den ersten Schuljahren und ab der 5. Klasse eine Intensivierung und Erweiterung. Darüber hinaus wird dabei auch die Musik der Alltagswelt der Jugendlichen einbezogen. Die modernen Medien ermöglichen es, jederzeit auf Musik aller Art zuzugreifen und sie mit anderen zu teilen.

Folglich werden auch diese Medien in die kreativen Gestaltungsprozesse einbezogen, um Wirkung und Grenzen im aktiven Gebrauch handelnd zu erlernen und anzuwenden.

Musik kann nur musikalisch und nicht über Begriffe gelernt werden. Musikalische Grundbegriffe, Erkenntnisse und Vorstellungen werden grundsätzlich ganzheitlich durch Bewegen, Singen und Experimentieren mit Ton, Klang und Rhythmus erfahren. Aufbauend erfolgt die Verknüpfung mit Materialien, die einen „be-greifbaren“ Zugang zur Musiktheorie ermöglichen. Vertiefende Übungs- und Wiederholungsphasen festigen das Erlebte in der Gruppe, an Instrumenten und in der Einzelarbeit.

Methodisch werden auch im Fach Musik die Prinzipien der Montessori-Pädagogik angewendet. Das bedeutet, dass ein Teil des Unterrichtsstoffes (v.a. Musiktheorie und -geschichte) als Freiarbeitsmaterial zur Verfügung steht. Kenntnisse in der Notenschrift können durch verschiedenste Materialien vertieft werden. Der „Rhythmusbaukasten“ vermittelt konkret sowohl Notation als auch Taktstrukturen. In altersspezifisch zusammengefassten Lerngruppen hat das gemeinsame Singen und Musizieren einen hohen Stellenwert. Der Klassenunterricht im Fach Musik wird durch zwei zusätzliche Wochenstunden im musisch-musikalischen Bereich, den sogenannten Neigungsgruppen, erweitert.¹⁵

Außerdem gibt es die Möglichkeit in Kooperation mit externen Einrichtungen, am Nachmittag ein Instrument zu erlernen.

Einen wichtigen Platz im Schulalltag nehmen Projekte ein, die das Schulleben bereichern. Hier können musisch-musikalische Fähigkeiten und Fertigkeiten weiterentwickelt werden.

Die leitenden Grundgedanken für den Musikschwerpunkt in der Grundstufe werden in der Sekundarstufe weitergeführt und um die Bereiche Ästhetik und Bewegung erweitert. So wird auch den Interessen der angesprochenen Altersstufe in hohem Maße ein passendes Angebot gemacht, das den Bedürfnissen entspricht. Denn Jugendlichen geht es vor allem darum, ihre eigenen Fähigkeiten zu erleben, sozial eingebettet zu sein und ihre zunehmende Autonomie zu spüren.

Neben der Musik eignet sich auch der ästhetische Bereich besonders gut für ganzheitliches Lernen und Erleben. Die divergente, prozessorientierte Herangehensweise beim künstlerischen Arbeiten, das Sammeln von Ideen, Ausloten von Gestaltungsmöglichkeiten und letztendliche Umsetzen der Entscheidungen stehen im Gegensatz zur meist zielorientierten Arbeitsweise in unserer Gesellschaft.

¹⁵ Näheres hierzu findet sich im Musik-Konzept der Schule.

Doch gerade dieses Arbeiten ohne vorgegebene Lösung, bei der sich jede/r die eigene Bildlösung erarbeiten muss, fördert die Kreativität und stärkt die Persönlichkeit der Schülerinnen und Schüler. Durch die rezeptive, reflexive und produktive Auseinandersetzung mit sich selbst und ihrer Umwelt lernen die Schülerinnen und Schüler, sich in der Welt zu verorten. Die differenzierte Wahrnehmung mit allen Sinnen ist zum einen Voraussetzung dafür, sich Kontexte zu erschließen, Meinungen auszubilden und schließlich selbst gestalterisch tätig zu werden.

Zum anderen ermöglicht gerade die produktive Phase, das Zeichnen, Malen, Drucken, Arbeiten mit Holz und Ton oder das Theaterspielen – neben dem Erlernen von speziellen Techniken – diese primären Sinneseindrücke. Gerade in unserer hochtechnisierten und digitalisierten Welt ist es wichtig, den Schülerinnen und Schülern einen solchen Raum für Sinnes- und Selbsterfahrungen zur Verfügung zu stellen.

Nach entwicklungspsychologischen Erkenntnissen benötigt der Mensch für den Aufbau seiner kognitiven Fähigkeiten eine anregende Umgebung. Eine entscheidende Rolle spielt vor allem in jungen Jahren die Auseinandersetzung mit der Umwelt über die Bewegung.

Durch diese Interaktion mit der Umwelt macht sich ein Kind die Welt zu eigen; durch die Sinneseindrücke und deren Verarbeitung entwickelt und verändert sich das Gehirn. Doch auch im Jugend- und Erwachsenenalter werden die kognitiven Strukturen durch physische Aktivität beeinflusst. So können Jugendliche über das Erlernen koordinativ anspruchsvoller Bewegungen kognitive Komplexität aufbauen, welche die Bewältigung anderer, z.B. fachlicher Lern- und Problemlöseaufgaben erleichtern. Dafür sind verschiedene Arten der Bewegung geeignet, wie Gleichgewichts- oder Koordinationsübungen, „Brain-Gym“ oder Sport.

Für die Persönlichkeitsentwicklung ist die Bewegung in allen Altersgruppen ein ideales Medium. Durch die Unmittelbarkeit der Erfolgsmeldung ist Bewegung besonders geeignet, die Erfahrung der eigenen Wirksamkeit bei Kindern zu stärken. Sie lernen, mit Misserfolgen umzugehen und ihre Fähigkeiten realistisch einzuschätzen. Sie erkennen zudem, dass Ausdauer und Wiederholung zum Erfolg führen können: Anstrengungsbereitschaft und Frustrationstoleranz nehmen so allmählich mit der Bewegungserfahrung zu.

Diese Fähigkeiten und Fertigkeiten münden also stets – am besten in jeder Unterrichtseinheit – in konkrete individuelle und insbesondere auch in Gruppengestaltungsaufgaben, in denen die eigenen Ausdrucksmöglichkeiten angewendet werden.

Das schulische Bildungsangebot wird durch kulturelle Bildungspartnerschaften im Bereich Musik, Ästhetik und Bewegung bereichert. Die Schule lädt externe KooperationspartnerInnen ein, um im Rahmen kürzerer oder längerer Projekte das spezielle Wissen und den Erfahrungsschatz gelebter beruflicher Existenz mit den SchülerInnen zu teilen. Dabei werden den Kindern vorbildhafte Erlebnisse ermöglicht, wie sie nur durch ausgewählte ExpertInnen vorstellbar sind.

3.6. Medienerziehung

Der Medienerziehung kommt in der heutigen Zeit eine besonders große Bedeutung zu. Daher ist jeder Klassenraum mit mehreren Computern mit Internet-Zugang ausgestattet. Neben Lernprogrammen sollen die Schüler an den sinnvollen Umgang mit dem Computer herangeführt werden. Dem entsprechend lernen sie ihn sowohl als Hilfsmittel besonders im Bereich der schriftlichen Kommunikation, Textverarbeitung und kreativen Präsentationsmöglichkeit für Referate, Einladungen u.v.m. kennen. Der Computer bietet den Schülern als schnelle und umfangreiche Informationsquelle Möglichkeiten der Wissensrecherche z.B. für Vorträge und spezielle Themenprojekte. Dazu ist auch nötig, die Sensibilität im Umgang mit den Medien immer wieder zu thematisieren. Themen wie Cyber-Mobbing, sicheres Surfen, social media oder die Seriosität verschiedener Medien werden dadurch im Schulalltag immer wieder angesprochen und u.a. durch Projekte in Zusammenarbeit mit externen Partnern ergänzt.

3.7. Lebensorientierung

Ziel der Montessori Schule Bamberg ist es, dass die jungen Erwachsenen zu mündigen Bürgern heranwachsen. Die Jugendlichen sollen auf das Leben vorbereitet und ihnen Hilfestellungen für die Orientierung in der Gesellschaft gegeben werden. Grundlage hierfür ist ein lebendiger und kompetenzorientierter Unterricht, der das Lernen in echten Sinnzusammenhängen ermöglicht.

Die Jugendlichen spekulieren, experimentieren, kalkulieren, diskutieren und präsentieren die Unterrichtsinhalte und das von ihnen Gelernte und wenden es auf Situationen des täglichen Lebens an.

Um dem Ziel der „lebensnahen“ Schule nahe zu kommen, ist die Trennung von Schule und Gesellschaft aufzuheben.

Die Schule sollte ein Ort der Begegnung und des Austausches sein, auch über die Stadt- und Ländergrenzen hinaus.

3.8. Berufsorientierung

Mit Projektarbeiten und Exkursionen soll den Jugendlichen ihr Lernraum erweitert werden. Das in der Schule Erarbeitete soll so oft wie möglich erfahrbar und in die Praxis umgesetzt werden.

Dazu gehören unter anderem Besuche in Museen, die Teilnahme an Mitmachworkshops, das Erfahren und Erleben der Natur sowie Besuche und Trainings in Firmen und Betrieben.

Zusätzlich werden bereits ab der 6. Klasse jährliche Betriebspraktika durchgeführt, die je nach Jahrgangsstufe von einigen Tagen bis zu zwei Wochen dauern. Dabei ist es wünschenswert, dass jeder Schüler in alle Berufszweige hineinschnuppert, d.h. in einen sozialen, wirtschaftlichen und technischen, um sich dadurch ein differenziertes Bild über die verschiedenen Arbeitsbereiche machen zu können.

Die Zielsetzung der Praktika ergibt sich aus unserem Erziehungs- und Bildungsauftrag. Es soll die Hinführung des Schülers zur Wirtschafts- und Arbeitswelt sein und ihm die Möglichkeit geben, Erfahrungen zu sammeln, die ihn in seiner Berufswahl unterstützen. Durch eigenes Arbeiten, Erleben und gezieltes Beobachten sowie durch Aufnahme dargebotener Informationen soll der Schüler erfahren, was es heißt, beruflich tätig zu sein. Der Schüler ist zur Teilnahme und zur Dokumentation seiner Praktika verpflichtet. Außerdem erhält er von den Betrieben eine schriftliche Rückmeldung. Im Anschluss an jedes Betriebspraktikum berichtet er den Mitschülern von seinen Erfahrungen und teilt die gewonnenen Erkenntnisse.

Eine weitere Hilfe zur Berufsfindung stellt die Zusammenarbeit mit dem Berufsinformationszentrum (BIZ) und dem Berufsförderzentrum (BfZ) dar. Hierbei werden den Schülern weitere Berufsfelder vorgestellt und anhand von Fähigkeitsanalysen die Stärken der Schüler ermittelt.

3.9. Dokumentation des Lern- und Entwicklungsstands, der Leistung und Abschlüsse

Jedes Kind möchte lernen und Leistung erbringen. Da das Leistungsvermögen und der Leistungsstand bei Schulbeginn sehr unterschiedlich sind und sich im Laufe der Schuljahre extrem unterschiedlich entwickeln, erfolgt eine Dokumentation über den Lern- und Entwicklungsstand individuell. Aus dem Unterrichtsprinzip der freien Wahl der Arbeit ergibt es sich zwangsläufig, dass es keine Leistungserhebungen gibt, die alle Kinder einer Jahrgangsstufe zu einem bestimmten Zeitpunkt bewertet. Stattdessen bekommen die Kinder und Jugendlichen fortlaufend Feedbacks zu ihren Leistungen. Dies geschieht produkt- und prozessorientiert durch die Formen der Selbstkontrolle im Material, durch Rückmeldungen der Mitschüler z.B. auf ein Referat sowie – insbesondere bei den älteren Schülern – durch Korrekturen der Lehrkräfte von schriftlichen Arbeiten. Zweimal im Jahr erfolgt eine ausführliche Rückmeldung: Jeweils zum Halbjahr in Form eines Halbjahresgespräches, an dem das Kind/der Jugendliche, die Eltern sowie die Klassenlehrkraft und die pädagogische Mitarbeiterin teilnehmen. Inhalt dieses „Lernentwicklungsgespräches“ sind das Arbeits- und Sozialverhalten sowie die Lernfortschritte in den einzelnen Lernbereichen. Am Ende des Schuljahres erhalten die Schüler das sogenannte IzEL (=Informationen zum Entwicklungs- und Lernfortschritt). Darin sind in den Fächern Deutsch, Mathematik und Englisch die einzelnen Lernbereiche aufgeführt. Durch Kennzeichnen vier verschiedener Kompetenzraster ist der Leistungsstand zu erkennen.

Unser Ziel ist es, die Anlagen jedes Kindes zu seiner besten Entfaltung zu bringen, seine Freude am Lernen und Neugier zu erhalten, sodass das Lernen intrinsisch motiviert ist und bleibt.

An der Montessori-Schule Bamberg sind verschiedene Schulabschlüsse möglich.

Nach der 9. Klasse erhalten die Schüler:

- den Hauptschulabschluss, sofern sie in allen Bereichen die Kategorie „gesichert“ in ihrem IzEL bescheinigt bekommen haben und eine Große Arbeit¹⁶ erstellt haben
- den qualifizierenden Hauptschulabschluss, wenn sie sich einer besonderen Leistungsfeststellung an einer öffentlichen Schule unterzogen haben

¹⁶ Bei der „Großen Arbeit“ handelt es sich um ein mehrmonatiges Projekt in der 8. Klasse, welches sich die Schüler selbst wählen. Am Beginn der 9. Klasse findet die Präsentation der Projekte statt.

Nach der 10. Klasse können die Schüler den Mittleren Bildungsabschluss erreichen, wenn sie an einer Prüfung an einer öffentlichen Schule teilgenommen haben.

Es ist unser Ziel, dass die Schüler an der Montessori-Schule Bamberg auch das Fachabitur, das fachgebundene bzw. das allgemeine Abitur durch den Besuch einer Montessori-Fachoberschule erlangen können.

Da die Montessori-Schule Bamberg Teil der örtlichen Schullandschaft ist, können Kinder auch an eine andere Schule wechseln. Möchte ein Kind in das Regelschulsystem wechseln, z.B. nach der 4. Klasse, so ist in der Regel das Absolvieren eines Probeunterrichtes nötig. Auf dem Weg dorthin wird das Kind begleitet und darauf bestmöglich vorbereitet. Genauso werden Schülerinnen und Schüler, die von Regelschulen an unsere Schule gewechselt sind, gezielt in unsere Pädagogik und Arbeitsweise eingeführt.

3.10. Die Rolle der Eltern

Eltern und Schule sind Bildungspartner: Das Kind bzw. der Jugendliche steht im Mittelpunkt des gemeinsamen Interesses der Eltern sowie der Pädagoginnen/Pädagogen. Daraus ergibt sich, dass die Eltern ihren Kindern auch gute Begleiter sein und ihren Kindern helfen sollen, Verantwortung für ihren Lernprozess, sich selbst und andere zu übernehmen.

Der gemeinsame Focus auf das Kind bringt es auch mit sich, dass sich die Eltern vertiefend mit der Montessori-Pädagogik auseinandersetzen. Dies ist durch Hospitationen in der Freiarbeit, Elternabende, Elterngespräche sowie allgemeine Informationsveranstaltungen möglich.

Auch die tatkräftige Mitarbeit der Eltern ist unerlässlich. Sie ist in Arbeitsgruppen (AGs) organisiert, die vielfältige Aufgaben im Schulleben übernehmen. Dazu zählen z.B. die Organisation und Durchführung unseres Schulfestes sowie die Unterstützung der Pädagogen für einen reibungslosen Schulalltag.

Die Eltern erklären sich mit der Aufnahme ihres Kindes in die Schule bereit, eine bestimmte Anzahl an Arbeitsstunden pro Monat zu leisten.